

Wissenschaftlich-technische Revolution und die Aufgaben der Philosophie

Dr. phil. Hans Lohse, Leiter der Abt. Philosophie im Institut für Gesellschaftswissenschaften, über Fragen der philosophischen Ausbildung der Studenten einer technischen Hochschule

Genügt die Ausbildung im gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium an unserer Hochschule den Anforderungen, die unter den neuen Bedingungen an die wissenschaftliche Arbeit gestellt werden müssen?

Sie genügt nicht mehr. Inhalt und Methode des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums müssen mit den Anforderungen unserer Zeit in Übereinklang gebracht werden — das ist die zu lösende Aufgabe.

Im folgenden soll nicht über alle Gebiete der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften gesprochen werden, sondern speziell zu den Aufgaben auf dem Gebiet der Philosophie. Zunächst möchte ich versuchen, auf die Frage zu antworten, wodurch die genannte Aufgabe entstanden ist. Nicht deshalb, weil in der Vergangenheit etwa nur Fehler gemacht worden wären, sondern deshalb, weil unsere gesellschaftliche Umwälzung in einem neuen Abschnitt ihrer Entwicklung eingetreten ist. Die neue Lage erfordert man allerdings gezielte Arbeit zu ändern und neue Maßstäbe anzulegen. Es soll nicht übersehen werden, daß hier ein gewisser Tempoverlust eingetreten ist.

Die entscheidende Frage für Lehre und Forschung — nicht nur auf dem Gebiet der Philosophie — ist, welches Bezugssystem als Ausgangspunkt zu wählen ist und welches Ziel wir uns setzen, um unsere Arbeit zu verbessern.

Lehre und Forschung müssen sich von den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Praxis leiten lassen. Die Perspektive unserer Entwicklung wurde im Programm der SED formuliert, das auf dem VI. Parteitag der SED beschlossen worden ist. Lehre und Forschung müssen also dem umfassenden Aufbau des Sozialismus in der DDR sowie der Lösung der nationalen Frage in ganz Deutschland dienen. Das uns jetzt zur Ausbildung und Erziehung anvertrauten Studenten werden diese Aufgaben an bedeutenden Stellen des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses verwirklichen. Sie müssen deshalb jene Gesetzmäßigkeiten kennen, begreifen und anwendungsbereit haben, mit deren Hilfe sie den Anforderungen, die die Gesellschaft an sie stellen wird, tatsächlich gerecht werden können. Sie werden an einem entscheidenden Abschnitt des Kampfes um die Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution stehen, sie werden die Voraussetzungen für die Automation vieler Betriebe und ganzer Industriezweige schaffen und sie in der Praxis verwirklichen. Diese Aufgaben sind nur im Kollektiv und durch Gemeinschaftsarbeit lösbar. Unsere jetzigen Studenten werden deshalb bereits jetzt, im Interesse ihrer späteren Arbeit, mit der Problematik der Entwicklung der sozialistischen Demokratie vertraut gemacht werden müssen, um den Prozeß der vollen Entfaltung der sozialistischen Demokratie in ihrer späteren Praxis unterstützen und helfen zu können. Sie werden Leiter und Erzieher von Kollektiven der sozialistischen Arbeit sein und deshalb um die Auf-

gaben der Menschenführung wissen müssen.

Mehr als an anderen Hochschulen werden Lehre und Forschung an einer technischen Hochschule von dem objektiven Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution beeinflusst und durchdrungen. Diese und andere Prozesse verlangen daher zwingend, besonders unsere Arbeit auf vielen Gebieten neu zu durchdenken. Vorausschauende Gestaltung des Lehrprogramms auf der Grundlage einer wohlüberlegten wissenschaftspolitischen Konzeption muß die erste Forderung sein, die wir uns selbst zu stellen haben und um deren Verwirklichung gerungen werden muß.

Die wissenschaftlich-technische Revolution ist unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen untrennbar mit der Weiter- und Höherentwicklung der sozialistischen Gesellschaft und der Lösung der nationalen Frage verbunden. Gerade hier wird der untrennbare Zusammenhang von Technik, Naturwissenschaft und Gesellschaftswissenschaft deutlich sichtbar. Diese neue Einheit der Wissenschaft, die ihrer Natur nach objektiv und mit dem gegenwärtigen Stand unserer gesellschaftlichen Entwicklung engstens verbunden ist, verlangt das Überwinden der alten Schranke zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften und eine komplexe wissenschaftliche Betrachtung und Lösung der Aufgaben. Ohne Zweifel befinden wir uns erst am Anfang der Umwälzung, die eine qualitativ neue Technik hervorbringen wird. Integrierender Bestandteil der wissenschaftlich-technischen Revolution, in gewisser Beziehung eine ihrer Voraussetzungen, ist das rasche progressive Anwachsen des Wissens auf allen Gebieten. Dadurch wurde und wird ständig weiter das Aufnahmevermögen des einzelnen überfordert, der Wissenschaft ist für den einzelnen selbst auf seinem Spezialgebiet unüberschaubar geworden.

Prof. Bernal kennzeichnet die Lage und die daraus resultierenden Aufgaben mit den Worten: „Der besondere Gesichtspunkt, mit dem wir uns hier zu beschäftigen haben, ist die Anbahnung in einer Zeit rascher Veränderungen“. (Internationales Symposium, Moskau 1962, S. 71).

Auch bei diesem Widerspruch realisiert die Notwendigkeit einer breiten Grundlagenausbildung und die Vermittlung von Gesetzmäßigkeiten, die jetzt und in der Zukunft anwendungsbereit sein müssen. Diese Grundlagenausbildung schließt eine Spezialausbildung auf einer gewissen Ausbildungsstufe notwendig ein. Aus dieser Sachlage wird nun ersichtlich, warum eine Wissenschaft mit allgemeinerem Gegenstand, insbesondere die Philosophie, zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt für die Arbeit der Philosophie ist so die Berücksichtigung der Einheit aller Wissenschaften, die selbstverständlich mehr Aspekte aufweist als die genannten und weitreichendere ist.

Wie können nun die Philosophen an einer technischen Hochschule dazu beitragen, die Aufgaben, die aus der geschilderten Lage entstehen, zu lösen? Welche Schulfolgerungen ergeben sich für Lehre und Forschung?

gesellschaftlichen Prozesse unter besonderer Berücksichtigung des Profils und der Perspektive der Technischen Hochschule sein. (Das Fehlen einer auf die Ausarbeitung dieses Profils und dieser Perspektive gerichteten Führungstätigkeit der zentralen Hochschulorgane in der Vergangenheit hat m. E. wesentlich auch die perspektivische Arbeit der Institute erschwert).

Bei der Klärung der Frage nach dem Inhalt der Lehre sollte nicht die Erörterung darüber am Anfang stehen, was vom bisherigen Lehrprogramm eventuell zu streichen ist, sondern die konstruktive Diskussion darüber, was der Student künftig braucht.

Während der Diskussion um die inhaltliche Gestaltung eines solchen Lehrprogramms, das den neuen Anforderungen gerecht wird, entstand folgende Frage: Soll sich die innere Struktur des Lehrprogramms von den unter 1) genannten Prinzipien — ohne Berücksichtigung der logisch und historisch gewachsenen Struktur der marxistischen Philosophie — leiten lassen? Oder soll der logische Aufbau der marxistischen Philosophie den Rahmen für ein derartiges Lehrprogramm abgeben?

Ohne Zweifel würde das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, würde erstere erfolgen. Vielmehr kommt es darauf an, eine zweckentsprechende Synthese auf prinzipieller marxistischer Grundlage zu finden.

Der große Rahmen für ein solches Lehrprogramm müßten notwendigerweise die zwei Teile der marxistischen Philosophie, der dialektische und der historische Materialismus, sein.

Der Inhalt des Lehrprogramms müßte um folgende Probleme gruppiert werden:

Dem künftigen Diplomingenieur muß bei der Erarbeitung eines dialektisch-materialistischen Weltbildes geholfen werden. Dazu sind die neuesten Erkenntnisse auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet dialektisch-materialistisch zu interpretieren. Auf keinen Fall darf das weder im Sinne eines Aufpropfens der Philosophie auf andere Wissenschaften noch als Aufheben der Philosophie in einzelne Wissenschaften verstanden werden. Notwendig muß dem Interpretieren die Erarbeitung der allgemeinen Methodologie und Erkenntnistheorie sowie deren Vermittlung als allgemeine Wissenschaftsmethode folgen. Diese allgemeine Methode kann die Methode der Einzelwissenschaften nicht ersetzen, aber sie wird deren Grundlage sein müssen. Damit ist die Problematik, auf welche Art die Philosophie einen konstruktiven Beitrag zur Lösung der Aufgaben auf technisch-naturwissenschaftlichem Gebiet leisten kann, nicht erschöpft, sondern nur im Ansatz und nur auf einem Gebiet angedeutet. Auf diese Weise werden Fragen aufgeworfen, deren Beantwortung von der Lösung weiterer Aufgaben abhängig ist und die hier nur skizziert werden sollen:

Bis zu welchem Grad können und müssen sich Philosophen mit Einzelwissenschaften vertraut machen und in sie eindringen? Wie kann die erforderliche Gemeinschaftsarbeit zwischen Naturwissenschaftlern und Philosophen entwickelt werden? Ist es zweckmäßig und möglich, daß die Lehrveranstaltungen getrennt nach Fakultäten durchgeführt werden?

Gerade an diesem Erfordernis der Praxis, eine allgemeine Methode der wissenschaftlichen Arbeit zu vermitteln, kommt die Forderung vieler Naturwissenschaftler nach universellem Studium und universeller Bildung zum Ausdruck. Bis zu einem gewissen Grad ist eine derartig allgemeine Methode die Verkörperung dieser Forderungen. — Die erste Seite des Inhalts der Lehre und Forschung ergibt sich so aus den Wechselbeziehungen Philosophie — Naturwissenschaften.

Die zweite Seite muß umfassend und gründlich die gesellschaftlichen Auswirkungen der Arbeit des Ingenieurs und somit seine gesellschaftliche Verantwortung aufzeigen. Hier muß das Wesen der wissenschaftlich-technischen Revolution als Teil eines gesellschaftlichen Gesamtprozesses, möglichst am Gegenstand der durch den Studenten gewählten Fachrichtung, verdeutlicht werden. Das Lehrprogramm muß aber auch dem untrennbaren Zusammenhang zwischen der technischen und sozialen Umwälzung gerecht werden. Es muß anschaulich gemacht werden, welche sozialen Folgen diese Umwälzung hat. Auch hier darf die Lehre nicht schlechthin interpretieren, sondern sie muß die Studenten befähigen, diesen Prozeß bewußt zu fördern und zu leiten. Am Ende seiner philosophischen Ausbildung muß der Student davon überzeugt sein, unabhängig ob Konstrukteur, Techniker oder Ingenieurpädagoge, daß seine künftige berufliche Tätigkeit eine komplexe ist, in der naturwissenschaftliche, ökonomische, politische, technologische, konstruktive, psychologische, ideologische und erzieherische Aspekte zu einer Aufgabe verschmelzen.

Besonders aus dem zuletzt Gesagten ist zu erkennen, daß die Gestaltung des Lehrprogramms nicht nur eine inhaltlich-theoretische Seite im Sinne eines bestimmten „Stoffes“ hat, sondern gleichermaßen einen erzieherischen Aspekt aufweist. Die Realisierung des Lehrprogramms erfordert, die Einheit von Bildung und Erziehung zu beachten. Denn die wissenschaftlich-technische Revolution verlangt nicht nur Wissen, sondern wissende Persönlichkeiten. Unsere Entwicklung verlangt wissenschaftliche Parteilichkeit für den Sozialismus, Gründlichkeit in der Arbeit und Liebe zu ihr, Kollektivegeist, Einsatzfreude und andere Eigenschaften. Auch aus dieser Zielsetzung entspringt die Notwendigkeit der Einheit aller an der Lehre beteiligten Kräfte. Um die angedeuteten Aufgaben zu erfüllen, bedarf es zunächst der Erarbeitung eines kollektiven Standpunktes des Instituts für Gesellschaftswissenschaften. Vorliegender Artikel ist die Widerspiegelung der noch nicht in jedem Fall ausgereiften Gedanken vor allem der Mitarbeiter der Abteilung Philosophie. Er ist daher unvollständig und soll lediglich zur Diskussion anregen. Einer der nächsten Schritte muß ein reger Meinungsaustausch mit Praktikern, Absolventen unserer Hochschule, Assistenten und interessierten Hochschullehrern sein. Ebenso erforderlich ist die Diskussion mit den Vertretern anderer gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen, wie z. B. dem Institut für Geschichte der Technik und Naturwissenschaften, dem Institut für Ökonomie des Maschinenbaus, mit Psychologen und anderen Interessenten.

1) Grundlage der Lehre und Forschung müssen die oben gesagten